

Eva Blanco Crespo, Madlen Butz, Martina Schmidt

## **Was sind Beweggründe für den Besuch bzw. Nicht-Besuch der Produktionsschule Wilhelmshaven?**

### **Abstract**

Ziel dieser Forschungsarbeit ist es, die Gründe für den Besuch bzw. Nicht-Besuch der Produktionsschule Wilhelmshaven herauszufinden und zu erarbeiten, ob die Schülerinnen und Schüler durch den Besuch dieser Schulen tatsächlich einen Vorteil aus der dadurch entstehenden Mehrarbeit ziehen können. Hierfür wurden an den Berufsbildenden Schulen Friedenstraße in Wilhelmshaven Gespräche mit Jugendlichen geführt, die zum Teil nur den Unterricht der Berufsbildenden Schulen besuchen, zum Teil aber auch am Unterricht der Produktionsschule teilnehmen. Es hat sich gezeigt, dass es vielfältige Beweggründe für den Besuch bzw. den Nicht-Besuch der Produktionsschule Wilhelmshaven gibt und sich der Mehraufwand tatsächlich positiv auf den beruflichen Einstieg der Schüler/-innen auswirkt.

### **Inhalt**

- 1 Einleitung
- 2 Motivation
  - 2.1 Motivationstypen
    - 2.1.1 Intrinsische Motivation
    - 2.1.2 Extrinsische Motivation
  - 2.2 Lernmotivation
- 3 Allgemeine Merkmale einer Produktionsschule
- 4 Forschungspraxis
  - 4.1 Ziel der Forschungsarbeit
  - 4.2 Hypothesen
  - 4.3 Hypothesenüberprüfung
    - 4.3.1 Hypothese 1
    - 4.3.2 Hypothese 2
    - 4.3.3 Hypothese 3
    - 4.3.4 Hypothese 4
    - 4.3.5 Reflexion der Forschungsergebnisse
    - 4.3.6 Selbstbestimmungstheorie der Motivation
  - 4.4 Reflexion der Forschungsarbeit
- 5 Ausblick
- 6 Literatur

### **Keywords**

Produktionsschule, Motivation, Chancenverbesserung, Vorbereitung auf Arbeitsmarkt, praxisbezogen, Förderung, Heterogenität, Selbstbestimmungstheorie, Beweggründe, Benachteiligung, Kompetenzerweiterung

## 1 Einleitung

Besonders in der beruflichen Bildung herrscht eine Heterogenität der Schülerschaft vor. So unterscheiden sich hier die Schüler/-innen vor allem im Alter, Geschlecht, sozialer Herkunft, religiöser Orientierung und emotionaler, kognitiver und psychischer Leistungsfähigkeit (vgl. Netzwerk Heterogenität 2009). Dennoch sind Kinder und Jugendliche nicht nur verschieden, sondern haben auch Ansprüche gemeinsam, wie beispielsweise den Anspruch auf optimale Entwicklung und Unterstützung. Sie wollen folglich sowohl herausgefordert werden, als auch bei auftretenden Schwächen individuell unterstützt und gefördert werden.

Die Heterogenität der Schüler/-innen bezieht sich nicht nur auf die oben genannten Faktoren, sondern eben diese Faktoren wirken sich auch auf ihre Chancen im Bildungssystem aus. Einige Heranwachsende leiden somit unter deutlicher Benachteiligung, die eben nicht nur mangelnde kognitive Kompetenzen als Grund hat. So wirken sich beispielsweise kulturelle und soziale Herkunft zum einen auf die sprachlichen Fähigkeiten aus und zum anderen auf die Unterstützung, die sie von zu Hause aus erhalten können. Damit ist nicht gemeint, dass die Mütter und Väter keine Unterstützung geben wollen, sondern dass sie diese nicht bieten können. Probleme während der Schullaufbahn und bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz und schließlich Arbeitslosigkeit können die Folge sein. Viele dieser Jugendlichen drehen sogenannte Warteschleifen in Fördermaßnahmen, die zwar unterstützen sollen, jedoch den Meisten keine wirklichen Perspektiven darbieten. Sie brauchen stattdessen Angebote, die ihnen wirkliche Chancen zuteilwerden lassen.

In den Produktionsschulen spielt die Vorbereitung auf die Arbeitswelt in realitätsnahen und praktischen Maßnahmen und Projekten eine bedeutende Rolle. Hier werden die Schülerinnen und Schüler auf die sich in Zeiten der Internationalisierung und Globalisierung der Märkte stetig wandelnde Arbeitswelt vorbereitet. Sie werden mit dem Anspruch der Gesellschaft auf Wissen, Leistung und Kompetenzvielfalt vertraut gemacht und verinnerlichen während der Ausbildung das Konzept des lebenslangen Lernens, welches für das Bestehen in der Arbeitswelt unerlässlich ist. Die Produktionsschule Wilhelmshaven bietet den Jugendlichen eine solche Ausbildung an, die im Anschluss an den allgemeinen Unterricht auf der Berufsbildenden Schule Friedenstraße stattfindet. Die Schüler/-innen müssen folglich die Motivation aufbringen, bis in den späten Nachmittag an der Schule zu bleiben, während Mitschülerinnen und Mitschüler schon Feierabend haben.

Ziel dieser Forschungsarbeit ist es, die Gründe für diese Ambition und diesen Einsatz herauszufinden und zu erarbeiten, ob die Schüler/-innen tatsächlich einen Vorteil aus dieser Mehrarbeit ziehen. Hierfür wurden an den Berufsbildenden Schulen Friedenstraße in Wilhelmshaven Gespräche mit Jugendlichen geführt, die zum Teil nur den Unterricht der Berufsbildenden Schulen besuchen, zum Teil aber auch am Unterricht der Produktionsschule teilnehmen.

Diese Arbeit beschreibt zunächst den Begriff der Motivation; was zeichnet sie aus und welche Formen der Motivation gibt es. Darüber hinaus wird auf Lernmotivation eingegangen, welche für diese Thematik von großer Bedeutung ist. In der Reflexion der Forschungsergebnisse wird außerdem die Selbstbestimmungstheorie der Motivation nach Deci und Ryan thematisiert, welche die Ergebnisse wissenschaftlich unterstützt. Anschließend wird das Konzept von Produktionsschulen vorgestellt. Ihre historische Entwicklung wird kurz beschrieben und ihre Zielgruppen und Merkmale dargestellt, um im Anschluss auf die Besonderheiten der Produktionsschule Wilhelmshaven eingehen zu können.

Das umfangreichste Kapitel dieser Arbeit befasst sich mit der Forschungspraxis. Zunächst wird hier die Forschungsfrage erläutert, das Ziel der Forschungsarbeit deutlich gemacht und die angewandten Methoden zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Interviews werden ausführlich beschrieben. Im Anschluss an die Darstellung und Überprüfung der aufgestellten Hypothesen werden zudem die Forschungsergebnisse sowie der Ablauf, die Vor- und Nachteile der Forschungsarbeit reflektiert, um ggf. Verbesserungsmöglichkeiten zu finden. Der Ausblick im letzten Kapitel soll den Blick in die Zukunft der Produktionsschulen, ihrer Schülerinnen und Schüler lenken und die Bedeutung der Forschungsergebnisse deutlich werden lassen.

## 2 Motivation

Oftmals ist die Aussage „Ich weiß, ich kann es tun, aber wo ist meine Motivation?“ zu verstehen, wenn es um den Entschluss geht, etwas Neues zu beginnen. Dies ist auch auf neue Abschnitte bezüglich der eigenen Biografie übertragbar, die unter anderem mit positiven aber auch hemmenden Faktoren verbunden sind. Hemmende Faktoren sind in diesem Zusammenhang beispielsweise Angst, Ungewissheit oder die Infragestellung der Dienlichkeit. Zu den positiven Bedingungen werden hier sämtliche motivationssteigernde Einflüsse gezählt. Um den Begriff der Motivation in Bezug auf die Berufliche Bildung von jungen Frauen und Männern zu erläutern, wird im Folgenden eine theoretische Annäherung erfolgen.

Die Begriffe Motivation und Motiv sind nicht synonym zu verwenden. Motive sind hypothetische Konstrukte, die dazu genutzt werden zu erklären, warum Menschen tun was sie tun. Sie sind meist als relativ allgemeine Bedürfnisse oder Wünsche beschrieben, die Individuen dazu bewegen, für sie als sinnvoll betrachtete Situationen zu initiieren (vgl. Brophy 2004, 4). Eine Motivation ist zielgerichtet und bezieht sich auf bestimmte Situationen. Die einzelnen motivationalen Faktoren können nicht getrennt voneinander betrachtet werden, da sie meist sequentiell geordnet sind. Hierbei fungiert das Agieren in speziellen Handlungsmustern als Mittel, um andere Interessen zu verfolgen (vgl. Schmidt / Herzer 2006, 162). Das Ziel, Englisch zu lernen, wird demnach nicht aus Interesse an der Grammatik oder Syntax verfolgt, sondern weil man sich vorstellen kann, in das Zielgebiet zu reisen und die Sprache dort zu benutzen oder weil dadurch Vorteile in späteren Handlungssituationen jeglicher Art erhofft werden. Um zwischen dem *Mittelcharakter* von Interessen und dem eigentlichen Interesse zu differenzieren, wird auf die Unterscheidung von intrinsischem und extrinsischem Interesse eingegangen.

### 2.1 Motivationstypen

#### 2.1.1 Intrinsische Motivation

Der Begriff intrinsisch ist abgeleitet vom Lateinischen *intrin-secus* und bedeutet *innen, einwärts* (vgl. Heiland 1979, 11). Intrinsisch motivierte Handlungen kennzeichnen sich dadurch, dass die Belohnung in der Aktion selbst liegt. Grundlage dieser Motivation ist ein Neugierverhalten des Menschen. Umstritten in diesem Zusammenhang ist allerdings die Annahme, dass die intrinsische Motivation des Individuums von außen beeinflusst werden kann (vgl. Schmidt / Herzer 2006, 162; Heiland 1979, 53 f.). Das Individuum handelt intrinsisch motiviert, wenn es sich beim Ausüben von Handlungen als selbstbestimmt wahrnimmt (vgl. Hartinger / Fölling-Albers 2002, 38). Der Motivationsgegenstand basiert nicht auf Willensentscheidungen sondern zeichnet sich aus durch (vgl. Heiland 1979, 53):

- Neuheit (Unbekanntheit),
- Veränderlichkeit,
- Komplexität,
- Mehrdeutigkeit,
- Unbestimmtheit.

#### 2.1.2 Extrinsische Motivation

„Extrinsisch motiviert zu handeln bedeutet, die Motivation für ein Tun aus einer Quelle zu beziehen, die außerhalb der Handlung selbst liegt; Arbeiten für Lohn, gehorchen aus Angst vor Sanktionen, etc.“ (Schmidt / Herzer 2006, 163). Das individuelle Verhalten ist also eine Folge extrinsischer Motivation (vgl. Fürntratt 1976, 127). Bei extrinsischer Motivation werden Maßnahmen angewandt, bei denen keine direkte Verbindung zum Lerngegenstand besteht. Sie beeinflussen das Lernen durch äußere Faktoren (Lob, Anerkennung, Strafe) (vgl. Dubs

2009, 424). Im Falle der Produktionsschule Wilhelmshaven wird angenommen, dass die extrinsische Motivation den Hauptbeweggrund für den Besuch dieser darstellt. Durch die aktive Mitarbeit und authentische Arbeitsaufträge sowie den Einblick in verschiedene Berufsfelder können praktische Erfahrungen erworben und Kontakte zu potentiellen Ausbildungsberufen geknüpft werden.

## 2.2 Lernmotivation

Bezüglich Schule ist die spezielle Form der Motivation, die Lernmotivation, definiert als Absicht oder Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler, sich lernend in einer bestimmten Situation mit Themen und Tätigkeiten zu befassen. Demnach beschreibt der Begriff Lernmotivation „jene Strukturen und Prozesse, die das Zustandekommen und die Effekte des Lernens bzw. einer Lernhandlung erklären“ (Krapp 1993, 188). Grundlegend für diesen Begriff ist, dass es sich um zielgerichtetes Lernen handelt und Lernende demnach einen Punkt anstreben, den sie durch eigenes Handeln erreichen können. Auch Lernmotivation lässt sich in extrinsische und intrinsische Motivationstypen unterscheiden. Demzufolge ist die extrinsische Motivation als Teil des schulischen Lernens zu integrieren. Belohnung und Bestrafung findet unter anderem in Form von Notenvergabe sowie Lob und Wertschätzung alltäglich statt. Mitgedacht werden müssen positive Vollzugsanreize für den Prozess des Lernens wie z.B. eine ansprechende Gestaltung einer Lernumgebung, sodass positive Assoziationen mit dem Unterrichtsablauf und Inhalten gezogen werden können (vgl. Hartinger / Fölling-Albers 2002, 36). Resultierend aus der positiven Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsgegenstand verstärkt sich dann auch das Interesse am Inhalt selbst, wodurch die intrinsische Motivation steigen kann.

Hinsichtlich Lernmotivation verstehen einige Lehrende die extrinsischen Motivationsmethoden als Prinzip, welches als Bestechung für Schüler/-innen dient, das zu tun, was sie eigentlich sowieso tun sollten, weil es einerseits das Richtige wäre und andererseits in ihrem eigenen Interesse und / oder im Interesse der Gesellschaft ist (vgl. Brophy 2004, 154).

## 3. Merkmale einer Produktionsschule

Die Lage der Jungen und Mädchen ohne Schulabschluss erscheint häufig aussichtslos und macht dadurch jegliche Motivation zunichte, die zu einem zukunftsorientierten Streben nach Bildung führen könnte. Die Produktionsschule Wilhelmshaven eröffnet ihnen eine zweite Chance, die sie freiwillig annehmen können, um ihren Schulabschluss nachzuholen, aufzuwerten und berufsbezogene Erfahrungen zu sammeln. Vorbild für die Produktionsschulen in Deutschland sind die Produktionsschulen in Dänemark aus den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts. Die Grundprinzipien der Produktionsschulen in Dänemark finden sich hier in unterschiedlichen Ausprägungen in den Schulen wieder.

Die Produktionsschulen werden als Ergänzung zum deutschen Berufsbildungssystem gesehen und als Chance für benachteiligte junge Frauen und Männer. Produktionsschulen sind auch immer wieder Diskussionsthema in der Bildungspolitik. Die Diskussion dreht sich hier um die Frage, ob die Produktionsschulen ein alleiniges Instrument der Benachteiligtenförderung sind oder ein pädagogisches Konzept, durch das Jugendliche die Möglichkeit erhalten zu Lernen. Der Arbeitsverbund Produktionsschulen Nord (2006) formulierte die Idee der Produktionsschule folgendermaßen: „Die Produktionsschulen wollen mit ihrem Lernkonzept einen Beitrag zur Überwindung von Bildungsarmut leisten. Sie verstehen sich in erster Linie als ein Angebot an Systemverlierer, die nicht über die Basiskompetenzen verfügen, die nötig sind, um auf dem Erwerbsarbeits- und Ausbildungsmarkt zu bestehen.“ Zielgruppe von Produktionsschulen sind meist Ausbildungsabbrecher, Jugendliche ohne Schulabschluss, passive sowie aktive Schulverweigerer, schulumüde und arbeitslose junge Frauen und Männer, Jugendliche mit geringfügigen Aussichten beim Zugang zum Arbeits- und Ausbildungsmarkt.

Die Verbindung von praktischem und theoretischem Lernen, von allgemeiner und beruflicher Bildung, stellt ein grundlegendes Merkmal der Produktionsschulen dar. Produktionsschulen

sind als „arbeitsorientierte Bildungseinrichtungen“ (Rapp 2004) der Berufsvorbereitung zu verstehen. Den Mittelpunkt bilden die marktorientierte Produktion und Dienstleistung. Als eigenständige Individuen stehen die jungen Frauen und Männern mit ihren Stärken und Fähigkeiten im Zentrum der Produktionsschule. Im Bildungsprozess wird ihnen der Nutzen ihrer Tätigkeit beziehungsweise Arbeit bewusst gemacht und dieser Nutzen wird den Jugendlichen zusätzlich in Form eines geringfügigen Schülersgeldes deutlich gemacht, welches auch als Anreiz des Besuches der Produktionsschule zählen kann. Die Raumgestaltung der Produktionsschule ist schuluntypisch, da die Produktionsschulen in verschiedene Werkstätten aufgeteilt sind (keine typischen Klassenräume mit Stühlen und Bänken). Bezogen auf die Anforderungen, die in den Werkstätten gestellt werden, sind die dort tätigen Lehrer/-innen daneben die Fachkräfte, entsprechend qualifiziert und ausgebildet (vgl. Weisse 2003, 42).

Es gibt in Deutschland ca. 45 Produktionsschulen (vgl. Bundesverband Produktionsschulen 2007), eine dieser Produktionsschulen ist in Wilhelmshaven zu finden. Die Produktionsschule Wilhelmshaven (PSW) kooperiert mit sozialen Einrichtungen und verschiedenen, wechselnden, privaten Auftraggebern. Die Arbeit in der PSW findet nach Unterrichtschluss der Berufsbildenden Schule Friedenstraße statt. Im Mittelpunkt der PSW stehen die nachhaltige Produktion und Restaurierung von Waren und die Annahme und Bearbeitung individueller Projekte sozialer oder privater Auftraggeber. Diese Projekte haben Ernstcharakter und stellen authentische Lernsituationen für die Lernenden dar. Außerdem erfüllen sie professionelle Qualitätsansprüche.

## 4. Forschungspraxis

### 4.1 Ziel der Forschungsarbeit

Ziel dieser Forschungsarbeit ist es, die Beweggründe der Schüler/-innen für die Wahl ihrer Schulform zu untersuchen. Mit Hilfe von leitfadengestützten Interviews soll ein Vergleich zwischen Lernenden, die die PSW besuchen, und denjenigen, die sich bewusst dagegen entschieden haben, hergestellt werden. Dafür wurden zwei verschiedene Interviewleitfäden erstellt, in denen die Beweggründe für den Besuch bzw. den Nicht-Besuch der PSW erforscht werden. Durch die Aussagen der Befragten in den Interviews werden die Hypothesen überprüft, um somit die Forschungsfrage beantworten zu können.

### 4.2 Hypothesen

Die Aussagen der interviewten Schülerinnen und Schüler dürfen nicht generalisiert werden, sie stellen persönliche Standpunkte dar. Im Folgenden werden die Fragen aus den Interviews den Hypothesen zugeordnet. Zusätzlich dazu werden die vermuteten Antworten der Schüler/-innen aufgezeigt. Zur Überprüfung der Hypothesen werden ihnen folgende Fragen aus den leitfadengestützten Interviews zugeordnet.

*Hypothese 1: Die extrinsische Motivation ist der Hauptbeweggrund beim Entschluss, die PSW zu besuchen.*

PSWler: Was waren Ihre Beweggründe, sich für die PSW zu bewerben?

Was motiviert Sie, zusätzlich zu den allgemeinbildenden Fächern, die Produktionsschule zu besuchen?

Nicht-PSWler: Was waren Ihre Beweggründe, sich für das BVJ zu bewerben?

Bei der Entscheidung für eine der möglichen Berufsbildungsformen spielen diverse Faktoren eine entscheidende Rolle. Einer dieser Faktoren ist die Motivation der Jugendlichen, die sowohl extrinsisch als auch intrinsisch sein kann. Als Grund für den Besuch der PSW wird angenommen, dass Geld als extrinsischer Faktor der Hauptbeweggrund für die Partizipation in der PSW ist. Weiterhin essentiell sind das Erlangen oder Aufwerten eines Schulabschlusses und eine mögliche Chancenverbesserung auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Die er-

worbenen praktischen Erfahrungen, die mittels realer Arbeitsaufträge erlangt werden, führen zu einer Aufwertung der erlernten berufsbezogenen Kompetenzen im Lebenslauf und damit erhöhter Chancen, einen möglichen Arbeitgeber in einem Bewerbungsgespräch zu überzeugen. Es wird angenommen, dass auch die Nicht-PSWler hauptsächlich extrinsisch motiviert sind. Hierzu zählen Faktoren wie das Erlangen und Verbessern eines Schulabschlusses.

*Hypothese 2: Die Schülerinnen und Schüler erwarten berufliche Vorteile vom Besuch der PSW im Vergleich zu den Nicht-PSWlern.*

PSWler: Welche beruflichen Vorteile erhoffen Sie sich vom Besuch der PSW?

Welche Erwartungen hatten Sie in Bezug auf den Besuch der PSW?

Würden Sie die Schulform an Freunde und Bekannte weiterempfehlen? Wenn ja, warum?

Nicht-PSWler: Welche persönlichen Vorteile erhoffen Sie sich vom Besuch der Berufsschule?

Welche beruflichen Vorteile erhoffen Sie sich vom Besuch der Berufsschule?

Es wird angenommen, dass durch die zusätzliche praktische Erfahrung, die durch die aktive Mitarbeit an vielfältigen Projekten erworben wird, bessere Chancen auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt im Vergleich zu Nicht-PSWlern bestehen. Grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten in Hinblick auf die zukünftige Ausbildung können, im Gegensatz zu den Nicht-PSWlern, hier bereits erlernt, gefestigt und als routinierte Handlungsabläufe verinnerlicht werden.

*Hypothese 3: Neben den praktischen Erfahrungen und Fähigkeiten erwarten die Schülerinnen und Schüler auch eine persönliche Weiterentwicklung.*

PSWler: Welche persönlichen Vorteile erhoffen Sie sich vom Besuch der PSW?

Welche weiteren persönlichen Kompetenzen haben Sie außer den fachlichen Inhalten in der PSW erworben?

Welche Erwartungen hatten Sie in Bezug auf den Besuch der PSW?

Nicht-PSWler: Welche persönlichen Vorteile erhoffen Sie sich vom Besuch der Berufsschule?

Welche weiteren persönlichen Kompetenzen haben Sie außer den fachlichen Inhalten in der BBS erworben?

Mit dieser Hypothese soll die Erwartung, dass durch die Mitarbeit in der Produktionsschule auch eine persönliche Weiterentwicklung gefördert wird, formuliert werden. Hierzu zählen Eigenschaften wie Pünktlichkeit, Kommunikationsfähigkeit, Regelmäßigkeit, Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit sowie weitere soziale Kompetenzen und Umgangsformen. Zwar wird nicht ausgeschlossen, dass auch Nicht-PSWler sich dahingehend entwickeln, jedoch sind Schüler/-innen der PSW hier im deutlichen Vorteil.

*Hypothese 4: Im Vergleich zu den Nicht-PSWlern haben Schülerinnen und Schüler, die die PSW besuchen, konkretere Zukunftspläne.*

PSWler: Was haben Sie vor der PSW gemacht?

Denken Sie, dass Sie durch den Besuch der PSW Vorteile gegenüber den Nicht-PSW-SchülerInnen haben? Wenn ja, welche?

Welche Zukunftspläne haben Sie nach dem Besuch der PSW?

Würden Sie die Schulform PSW an Freunde und Bekannte weiterempfehlen. Wenn ja, warum?

Nicht-PSWler: Was haben Sie vor dem Besuch der Berufsschule Friedenstraße gemacht?

Welche Erwartungen hatten Sie in Bezug auf den Besuch der BBS?

Welche Zukunftspläne haben Sie nach dem Besuch des BBS?

Würden Sie die Berufsschule Friedenstraße an Freunde und Bekannte weiterempfehlen. Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?

Es wird davon ausgegangen, dass durch die sinnhafte praktische Mitarbeit in der Produktionsschule die Ernsthaftigkeit von Arbeitsaufträgen verdeutlicht, aber auch die Vielfalt an möglichen Arbeitsfeldern dargeboten wird. Eventuell vorhandene Ausbildungswünsche der Schüler/-innen der PSW können hierdurch konkretisiert werden und sich im Verlauf der Beteiligung weiterentwickeln und verändern. Trotz der ebenfalls vorhandenen praktischen Arbeit in Form des fachpraktischen Unterrichts der Nicht-PSWler wird davon ausgegangen, dass die Jugendlichen zwar Einblicke in die Handlungsfelder der Praxis ihres Fachbereichs erhalten, dies aber nicht vergleichbar mit der Arbeit in der Produktionsschule ist.

### 4.3 Hypothesenüberprüfung

Durch die Analyse der Interviewleitfragen werden die Hypothesen überprüft, um Rückschlüsse bezüglich der Beweggründe für den Besuch bzw. Nicht-Besuch der Produktionsschule zu erforschen.

#### 4.3.1 Hypothese 1: Die extrinsische Motivation ist der Hauptbeweggrund beim Entschluss, die PSW zu besuchen.

##### *Befragungsergebnisse - PSWler*

*Befragter I* gibt an, durch den Besuch der Produktionsschule über die Fachpraxis hinaus noch vielseitigere praktische Erfahrungen zu machen (Zeile 44-47). Weiterhin sagte der Interviewpartner I, dass er durch den regelmäßigen Besuch der PSW freitags frei habe und die Produktionsschule ihm als Freizeitbeschäftigung dient. Er kann dadurch soziale Kontakte knüpfen und vertiefen, zu Mitschülerinnen und Mitschülern genauso wie zu Werkstattleitern (Zeile 64). Geld spielt für ihn nur eine zweitrangige Rolle (Zeile 54-55).

Auch *Befragter II* gibt an, dass Erfahrungen, die er durch die Arbeit in der Produktionsschule erwirbt, ihn zum Besuch motivieren (Zeile 199). Weiterhin betont er den Spaß (Zeile 204) an der Arbeit selbst und dass auch bei ihm Geld keine entscheidende Rolle spielt (Zeile 209).

*Befragter IV* verweist auf den Personalmangel an der Produktionsschule (Zeile 414) und darauf, dass dringend Mitarbeiter benötigt wurden. Außerdem war das Geld, auch wenn es für ihn nicht viel darstellt, eine kleine Motivation, um Jugendwünsche erfüllen zu können (Zeile 415-417). Auch ist die Aussicht auf die Vermittlung eines Ausbildungsplatzes und die individuelle Unterstützung beim Bewerbungsprozess Anreiz für die Mitarbeit in der PSW (Zeile 422-425). Auf Nachfrage bestätigte auch dieser Interviewpartner, dass Geld nur eine sekundäre Rolle spielt (Zeile 429).

Der *Interviewpartner V* gibt an, dass auch hier praktische Erfahrungen den Hauptbeweggrund für den Besuch der Produktionsschule darstellen. Diesbezüglich geht er von Vorteilen in der praktischen Arbeit gegenüber den Nicht-PSWlern in seiner Klasse aus (Zeile 504-506). Auch dieser Befragte gibt an, dass die Aussicht auf einen Ausbildungsplatz Motivationsfaktor ist (Zeile 511). Ferner stellten der Kontakt zu Mitschülerinnen und Mitschülern, die er als Freunde ansieht, einen großen Anreiz dar (Zeile 512). Geld ist für ihn ebenfalls zweitrangig (Zeile 516).

##### *Befragungsergebnisse - Nicht-PSWler*

Der *Befragte III* besucht die B1B (Bautechnik) und gibt als Gründe für den Besuch dieser Ausbildung an, dass das Sammeln von praktischen Erfahrungen und das Erlangen eines Schulabschlusses entscheidend waren (Zeile 311). Er besucht nicht die PSW weil es seiner Meinung nach keinen Sinn macht und es sich finanziell nicht lohnt (Zeile 315-316).

Der *Interviewpartner VI* sagt, dass durchgeführte Praktika im Bereich Metall sein Interesse weckten und er sich deshalb für diese Ausbildung entschlossen hat (Zeile 595-596). Er gibt an, dass er theoretisch interessiert sei, die Produktionsschule zu besuchen, aber es sich zum einen finanziell nicht rentiert und zum anderen fehlt ihm der nötige Antrieb dafür (Zeile 601-602; 606).

Auch das Interesse des *Befragten VII* wurde durch diverse Praktika für diese Ausbildung geweckt (Zeile 665-666). Er gibt ebenso an, dass er keine Lust zum Besuch der PSW hat aber die praktischen Erfahrungen schätzt, da diese seiner Meinung nach etwas Gutes sind (Zeile 671-672; 676).

#### *Hypothesenprüfung*

Die Annahme der Hypothese 1, dass die Schüler/-innen zum Besuch der PSW extrinsisch motiviert sind, kann durch die vorliegenden Aussagen der Interviewten bestätigt werden.

#### *Interpretation der Ergebnisse*

In den Interviews zeigte sich dass Geld als angenommener Hauptbeweggrund nicht ausschlaggebend für den Besuch der PSW ist. Es wurden vorrangig der Wert von praktischen Erfahrungen sowie die Aussicht auf eine Ausbildung angegeben. Weiterhin waren für die Befragten soziale Kontakte wichtig, die im Laufe der Zeit zu Freundschaften wurden. Durch die Mehrfachnennungen der angegebenen Faktoren wird deutlich, dass die Jugendlichen extrinsisch motiviert sind.

### **4.3.2 Hypothese 2: Die Schülerinnen und Schüler erwarten berufliche Vorteile vom Besuch der PSW im Vergleich zu den Nicht-PSWlern.**

#### *Befragungsergebnisse - PSWler*

Der *Interviewpartner I* sagt, dass er sich durch den Besuch der PSW Vorteile praktischer Art verspricht, besonders im handwerklichen Bereich (Zeile 99-100). Der Schüler hatte im Voraus keine speziellen Erwartungen bezüglich der PSW. Er gibt an, dass er sich durch die zusätzlichen praktischen Erfahrungen Vorteile verspricht (Zeile 124; 139-141). Dieser Befragte gibt weiterhin die individuelle Betreuung und das Ausprobieren von neuen praktischen Tätigkeiten als positiv an (Zeile 160-163).

*Schüler II* sagt aus, dass für ihn die praktische Erfahrung (Zeile 223-224) und der Maschinenumgang (Zeile 234) berufliche Vorteile darstellen. Er rechnet mit einem Lernzuwachs, vor allem im praktischen Bereich (Zeile 248). Der Befragte würde den Besuch der PSW weiterempfehlen weil hier abwechslungsreiche Erfahrungen gemacht werden können und er Spaß an der Arbeit hat (Zeile 274).

Als beruflichen Vorteil gibt *Schüler IV* die Garantie auf die Vermittlung eines Ausbildungsplatzes an, die die Nicht-PSWler nicht haben (Zeile 448). Auch hier wird der Faktor der praktischen Erfahrung als beruflicher Vorteil genannt (Zeile 478-479).

Der *Befragte V* gibt an, dass die Ausbildung in der PSW an sich einen beruflichen Vorteil darstellt und die Vermittlung einer Ausbildungsstelle sehr nützlich ist (533-535). Als allgemeiner Vorteil war die Entlohnung einer der Hauptbeweggründe, die aber im Laufe der Ausbildung an Bedeutung verlor (Zeile 549-551). Er schätzt die sinnvolle und authentische Lernumgebung durch die Bearbeitung realer Arbeitsaufträge sehr (Zeile 568-570) und erhält somit eine gewisse Orientierung bezüglich zukünftiger Tätigkeitsbereiche.

#### *Befragungsergebnisse - Nicht-PSWler*

Der *Befragte III* sieht keine beruflichen Vorteile durch den Besuch der B1B. Die Anrechnung des ersten Ausbildungsjahres könnte sich, seiner Meinung nach, günstig auf seine Ausbildungschancen auswirken (Zeile 337-339). Weiterhin lernt er im Fachpraxisunterricht bereits praktische Tätigkeiten und erhofft sich dadurch erleichterte Lernbedingungen in der zukünftigen Ausbildung (Zeile 326-327).

Der *Befragte VI* sieht die praktischen Erfahrungen, die er innerhalb der Ausbildung erwirbt, als Vorteil bezüglich der zukünftigen Ausbildung (Zeile 611-612). Er rechnet damit, so leichter Arbeit zu finden (Zeile 616). Durch eine Aufwertung seines Schulabschlusses geht er davon aus, dass er schneller für eine Ausbildung angenommen wird (Zeile 637-639).

*Schüler VII* sieht nicht nur berufliche Vorteile, sondern zieht auch privaten Nutzen aus seinen hier erworbenen Kenntnissen (Zeile 682-684). Auch er sieht eine gewisse Überlegenheit gegenüber anderen Mitbewerbern auf dem Ausbildungsmarkt (Zeile 688-689).

#### *Hypothesenprüfung*

Die Annahme der Hypothese 2, dass sich PSWler berufliche Vorteile gegenüber den nicht PSWlern erhoffen, kann durch die vorliegenden Aussagen aus den geführten Interviews teilweise bestätigt werden.

#### *Interpretation der Ergebnisse*

Durch die Antworten wurde deutlich, dass sich sowohl PSWler als auch Nicht-PSWler Vorteile beruflicher Art erhoffen. Beide Gruppen geben an, praktische Erfahrungen als sehr nützlich anzusehen und Vorteile anderen Bewerbern gegenüber zu haben, da sie über mehr praktisches Wissen verfügen und dieses nützlich für zukünftige Ausbildungsplätze sein kann. Weiterhin ersichtlich wurde, dass PSWler Spaß an der Arbeit an sich hatten, wohingegen die Nicht-PSWler die Schule lediglich als Mittel zum Zweck betrachteten.

### **4.3.3 Hypothese 3: Neben den praktischen Erfahrungen und Fähigkeiten erwarten die Schülerinnen und Schüler auch eine persönliche Weiterentwicklung.**

#### *Befragungsergebnisse - PSWler*

*Schüler I* sagt, dass der Besuch keine persönlichen Vorteile für ihn hat, sondern lediglich als Überbrückungsjahr dient. Dennoch schätzt er positiv ein, dass die PSWler in Betriebe vermittelt werden (Zeile 82-86). Er gibt weiterhin an, dass er durch den Besuch soziale Kompetenzen, wie der Umgang mit anderen Menschen und Empathie, erlernt (Zeile 106-107).

Von *Schüler II* werden zunächst keine persönlichen Vorteile geäußert (Zeile 229). Auf die Frage nach persönlichen Kompetenzen nennt er Tugenden wie Teamfähigkeit und Pünktlichkeit (Zeile 240-241). Als Erwartungen, die er an die PSW stellt, gibt er Wissenszuwachs an (Zeile 248).

Der *Interviewpartner IV* nennt Pünktlichkeit und mehr Lust bei der Arbeit als persönliche Vorteile (Zeile 453). Er gibt an, dass er die Ausbildung sehr schätzt und dass er das Gefühl hat, dass sie einen großen Nutzen für ihn hat (Zeile 458-461).

Anfangs erwartete *Schüler V* einen finanziellen Nutzen, der sich im Laufe der Zeit verringerte (Zeile 549-551). Der Befragte wertet den Erwerb eines Ausbildungsplatzes als persönlichen Vorteil (Zeile 528). Weiterhin gibt er an, zuverlässiger und arbeitswilliger geworden zu sein (Zeile 540-542). Die praktische Arbeit macht ihm Spaß.

#### *Befragungsergebnisse - Nicht-PSWler*

Als persönliche Vorteile nennt *Schüler III* die Vorstellung einer leichteren Bewältigung der zukünftigen Ausbildung (Zeile 326-327). Er gibt außerdem an, nun pünktlicher und arbeitsmotivierter zu sein, da er dies in der Berufsschule gelernt habe (Zeile 351-352). Durch den Besuch der Schule habe auch seine Familie die Veränderung wahrgenommen (Zeile 353-355).

Der *Befragte VI* verzeichnet keine persönliche Veränderung und sieht demzufolge auch keine persönlichen Vorteile. Den einzigen Vorteil, den er in dieser Ausbildung sieht, ist beruflicher Natur und trägt nicht zur persönlichen Entwicklung bei (Zeile 611-612; 621).

Für *Schüler VII* spielen nicht nur berufliche Kenntnisse eine entscheidende Rolle sondern auch der private Nutzen ist für den Befragten von Bedeutung (Zeile 682-684). Auch für ihn hat keine persönliche Veränderung stattgefunden. Lediglich der Umgang mit Maschinen und Materialien wurde als positiv bewertet (Zeile 694-696).

#### *Hypothesenprüfung*

Die Annahme der Hypothese 3, dass neben der Ausbildung fachlicher Kompetenzen auch eine persönliche Weiterentwicklung stattfindet, kann durch die vorliegenden Aussagen teilweise bestätigt werden.

#### *Interpretation der Ergebnisse*

Durch die Befragungen zeigte sich, dass die Mehrheit der PSWler eine persönliche Entwicklung verzeichnet. Dazu zählt neben Pünktlichkeit und mehr Willen zur Arbeit vor allem auch der Erwerb sozialer Kompetenzen. Der Umgang mit und die Arbeit in einer Gruppe und Teamfähigkeit sind positive Einflussfaktoren auch hinsichtlich beruflicher Weiterentwicklung. Im Gegensatz zu den Nicht-PSWlern haben die Schülerinnen und Schüler der Produktionsschule konkretere Angaben bezüglich ihrer persönlichen Weiterentwicklung machen können. Die Nicht-PSWler sahen Vorteile nur in der Ausbildung an sich, jedoch nicht in der Weiterentwicklung ihres Selbst.

#### **4.3.4 Hypothese 4: Im Vergleich zu den Nicht-PSWlern haben Schülerinnen und Schüler, die die PSW besuchen, konkretere Zukunftspläne.**

##### *Befragungsergebnisse - PSWler*

*Schüler I* gibt an, die allgemeinbildende Schule mit der 10. Klasse abgeschlossen zu haben (Zeile 10; 23). Er hat sichere Zukunftsaussichten, da er seinen Ausbildungsplatz zum KFZ-Mechatroniker erhalten hat (Zeile 145-146). Er sieht die PSW als Überbrückung bis zum Ausbildungsbeginn, die sich nebenbei auch finanziell für ihn lohnt (Zeile 147-148). Betonung liegt auch auf der Sinnhaftigkeit des Schulbesuches und der PSW, da sich dadurch konkretere Zukunftsvorstellungen entwickeln können (Zeile 160-163).

Der *Befragte II* gibt an, vor der PSW seinen Hauptschulabschluss nachgeholt zu haben (Zeile 175). Er sieht keine Vorteile gegenüber den Nicht-PSWlern, da zum einen, seiner Meinung nach selbstverständliche, handwerkliche Fähigkeiten erlernt werden, die nichts mit seiner angestrebten beruflichen Tätigkeit zu tun haben, und zum anderen die Nicht-PSWler dies auch erlernen (Zeile 223-224). Er absolviert das Jahr an der Berufsschule, da ihm dieses als erstes Ausbildungsjahr anerkannt wird. Er strebt eine Ausbildung zum Maurer an (Zeile 265).

*Schüler IV* hat seinen Hauptschulabschluss gemacht und ist nach der 10. Klasse auf die BBS Friedenstraße gewechselt (Zeile 400-401). Er sieht in der Produktionsschule eine verbesserte Chance, einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Durch die PSW wird er dabei unterstützt, und es werden individuelle Hilfestellungen gegeben (Zeile 422-425). Sein Zukunftsziel ist die Ausbildung zum Industriemechaniker (Zeile 472-473).

Auch *Schüler V* hat bereits einen Hauptschulabschluss und wechselte in der 10. Klasse mit vielen alten Mitschülern in die Berufsschule (Zeile 492-494). Er sieht durch den Besuch der BBS Vorteile hinsichtlich eines Ausbildungsplatzes (Zeile 528). Als Zukunftsperspektive sieht er für sich die Ausbildung zum Metallbauer und strebt dann auch einen Fachhochschulabschluss an (Zeile 562-563). Die Wertschätzung durch die Werkstattleiter empfindet er als sehr unterstützend (Zeile 568-570) und die zusätzlichen praktischen Erfahrungen als hilfreich.

##### *Befragungsergebnisse - Nicht-PSWler*

Nach der 9. Klasse wechselte der *Befragte III* auf die BBS Friedenstraße, um seinen Hauptschulabschluss zu erlangen (Zeile 291-293). Für ihn zählt zunächst der erfolgreiche Abschluss der Ausbildung, wodurch er den Realschulabschluss erhält. Er hat noch keine genauen Vorstellungen, was er zukünftig machen möchte (Zeile 370-372). Die Berufsschule

würde er weiterempfehlen, da sie seiner Meinung nach ein leichterer Weg zu einem Schulabschluss darstellt (Zeile 381). Sie biete zudem bessere Chancen auf einen Ausbildungsplatz (Zeile 385-389).

Auch der *Befragte VI* hat die Hauptschule bereits abgeschlossen (Zeile 582). Er empfindet die Ausbildung nicht als schwer und strebt zukünftig eine Ausbildung zum Industriemechaniker an (Zeile 632). Der Schüler bezeichnet den Besuch der BBS positiv und hilfreich in Bezug auf die Aufwertung des Schulabschlusses und das Erhalten eines Einblickes in ein berufliches Handlungsfeld (Zeile 637-639).

Der *Schüler VII* verfügt über einen Realschulabschluss und möchte mit dem Besuch der BBS Friedenstraße einen erweiterten Realschulabschluss erlangen (Zeile 650-651). Als Zukunftspläne äußert er einen erweiterten Realschulabschluss, Abitur und schließlich ein Sportstudium in Köln (Zeile 707-708; 712). Bei Interesse für den Metallbereich sieht er die Schule als sehr nützlich (Zeile 717-720).

### *Hypothesenprüfung*

Die Annahme der Hypothese 4, dass die PSWler im Vergleich zu den Nicht-PSWlern konkretere Zukunftspläne haben, kann durch die vorliegenden Aussagen zum Teil bestätigt werden.

### *Interpretation der Ergebnisse*

In der Befragung zeigte sich, dass die PSWler bereits konkrete Vorstellungen über die Realisierung ihrer angestrebten Zukunftspläne haben. Alle nannten spezielle Ausbildungen, die sie absolvieren möchten. Durch die Arbeit in der PSW wurde für sie deutlich, in welchem Bereich sie beruflich tätig werden möchten bzw. welches Berufsfeld für sie weniger in Frage kommt. Alle nannten die zusätzlichen praktischen Erfahrungen als sehr wertvoll und auch die Unterstützung und Wertschätzung durch die Werkstattleiter empfanden sie als sehr hilfreich. Bei den Nicht-PSWlern hatte nur ein Befragter konkrete Zukunftspläne. Ein Weiterer äußerte sich optimistisch im Hinblick auf seine zukünftige berufliche bzw. universitäre Laufbahn. Es kann demzufolge angenommen werden, dass sich der Besuch der PSW positiv auf die Konkretisierung und Durchführung der Zukunftspläne auswirkt. PSWler scheinen ihre berufliche Laufbahn motivierter und aktiver zu gestalten.

## **4.3.5 Reflexion der Forschungsergebnisse**

Die geführten sieben leitfadengestützten Interviews gaben Aufschluss über die Beweggründe für den Besuch der Produktionsschule Wilhelmshaven und den Nicht-Besuch dieser. Die verwendeten Hypothesen wurden überprüft und konnten, wie oben detailliert beschrieben, dadurch bestätigt bzw. teilweise bestätigt werden. Es erfolgte ein Vergleich der Schüler/-innen der PSW und derjenigen, die diese nicht zusätzlich besuchen.

Schülerinnen und Schüler der PSW sind extrinsisch motiviert, wie in Hypothese 1 bereits angenommen. Dies wurde vor allem dadurch bestätigt, dass alle Befragten die garantierte Aussicht auf einen Ausbildungsplatz als Beweggrund für den Besuch der PSW angaben. Weiterhin spielte die Entlohnung ihrer Arbeit eine untergeordnete Rolle, auch wenn dieser bei allen nicht ausschlaggebend war. Weiterhin gaben die PSW-Schüler/-innen an, dass sie die praktischen Erfahrungen in der PSW sehr schätzen und die Knüpfung sozialer Kontakte durch den Besuch der PSW begünstigt wird. Dies können sowohl extrinsische als auch intrinsische Beweggründe darstellen. Nicht-PSWler hingegen gaben ausschließlich extrinsische Motivationsgründe an, wie das Erlangen bzw. eine Aufwertung ihres Schulabschlusses. Die Entlohnung der Arbeit in der PSW sahen diese als zu geringfügig und deshalb unbedeutend an.

Sowohl die PSWler als auch die Nicht-PSWler erhoffen sich durch den Besuch der von ihnen gewählten Schulform Vorteile. Die Hypothese 2 konnte deshalb nur teilweise bestätigt werden. Beim Vergleich der beiden Gruppen wurde dennoch ein grundlegender Unterschied ersichtlich. Die PSWler äußerten sich sehr positiv bezüglich des Praxisbezuges und der

Freude an der Arbeit, wohingegen durch die Aussagen der Nicht-PSWler darauf geschlossen werden konnte, dass die Schule lediglich als Mittel zum Zweck betrachtet wird. Auch bezüglich der persönlichen Weiterentwicklung konnten die Schüler/-innen der Produktionsschule konkretere Angaben machen. Sie konnten beispielsweise soziale Kompetenzen und den Erwerb von Tugenden wie Teamfähigkeit und Pünktlichkeit verzeichnen, wohingegen die Nicht-PSWler oftmals nur den Erwerb fachlicher Kompetenzen angaben und nur auf Nachfrage persönliche Weiterentwicklungen durch den Schulbesuch in Betracht zogen. Aus diesem Grund kann die Hypothese 3 teilweise bestätigt werden.

Klar ersichtlich wurde weiterhin, dass die PSWler genaue Vorstellungen über die Realisierung angestrebter Tätigkeiten haben. Sie konnten deutlich ihre beruflichen Ziele abgrenzen und konkret benennen, welchen Beruf sie nach dem Besuch der PSW ergreifen wollen. Anders sah dies bei den Nicht-PSWlern aus. Hier konnte lediglich einer der Schüler konkrete Zukunftspläne äußern. Ein Weiterer äußerte sich sehr optimistisch im Hinblick auf seine zukünftige berufliche bzw. universitäre Laufbahn. Die Ergebnisse der leitfadengestützten Interviews können deshalb nur teilweise bestätigt werden. Dennoch kann von einer positiven Wirkung der Produktionsschule Wilhelmshaven auf die Konkretisierung und Durchführung der Zukunftspläne ausgegangen werden. Es kann angenommen werden, dass die PSWler ihre berufliche Laufbahn motivierter und aktiver gestalten.

Wie bereits weiter oben beschrieben, sollen mithilfe dieser Forschungsarbeit die Beweggründe der PSWler und die der Nicht-PSWler herausgestellt werden. Dazu diente ein Vergleich der Aussagen derer. Es kann festgestellt werden, dass der Besuch und der Nicht-Besuch der Produktionsschule Wilhelmshaven von verschiedenen Motivationsgründen begünstigt wird. Beispielsweise der Spaß an der praktischen Arbeit und Teil eines Teams zu sein stellen Gründe dar, die sich positiv auf das Lernen und Arbeiten der Schüler/-innen der PSW auswirken und diese motivieren. Diese können sowohl extrinsischer als auch intrinsischer Natur sein und stellen Einflussfaktoren hinsichtlich einer erfolgreichen beruflichen Weiterentwicklung und Integration dar.

Im nächsten Kapitel soll gezeigt werden, dass, auch wenn es so scheint, dass die Jugendlichen extrinsisch motiviert sind, eine intrinsische Motivation nicht ausgeschlossen werden kann. Dazu wird die Selbstbestimmungstheorie nach Deci und Ryan (1993) herangezogen und die Aussagen von Hypothese 1 erneut aufgegriffen.

#### **4.3.6 Selbstbestimmungstheorie der Motivation**

Entgegen der Vorannahmen, dass die extrinsische Motivation einer der Hauptbeweggründe für Schüler/-innen der Produktionsschule für die Mitarbeit in der PSW sei, stellte sich heraus, dass soziale Kontakte und die Aussicht auf eine Ausbildung ausschlaggebend für die Teilnahme waren.

Nach Deci und Ryan (1993) sind drei spezielle psychologische Bedürfnisse essentiell für die Entwicklung und das Fortbestehen von intrinsischer Motivation (vgl. Hartinger / Fölling-Albers 2002, 22): Autonomie oder Selbstbestimmung, Kompetenz oder Wirksamkeit sowie soziale Eingebundenheit. Im Gegensatz zu Wünschen (Geld, Image, Ruhm), die extrinsisch motiviert sind und sich auf Auswirkungen bezüglich anderer Individuen beziehen, sind die psychologischen Bedürfnisse angeboren und intrinsisch motiviert (ebd.). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation besagt, dass Kontrolle und Fremdbestimmung die intrinsische Motivation eines Individuums negativ beeinflussen. Dazu zählen unter anderem auch Lob und Belohnung, die ursprünglich als positive Verstärkung betrachtet wurden. Wenn psychologische Bedürfnisse, wie das Kompetenz- und Autonomieempfinden, zufrieden gestellt sind, dann kann sich auch die intrinsische Motivation positiv entwickeln (vgl. ebd. 20 ff). Auch eine vorerst extrinsische Motivation kann sich unter bestimmten Voraussetzungen zur Intrinsischen wandeln. Letzteres zeigte sich deutlich in den Gesprächen mit den Schüler/-innen der PSW. Hier war zunächst die Mehrzahl der Lernenden fremdbestimmt bezüglich des Besuches der PSW, da sie durch Werkstatteleiter angeworben wurden. Ein Argument war oftmals die individuelle Unterstützung bei der Suche eines Ausbildungsplatzes. Im Verlaufe des Schuljahres trat dies in

den Hintergrund, stattdessen wurden der Aufbau und die Pflege von sozialen Kontakten sowie der Ehrgeiz, neue technische Verfahren zu erlernen, deutlich wichtiger.

#### 4.4 Reflexion der Forschungsarbeit

Die Befragung der Schüler/-innen der Produktionsschule Wilhelmshaven und derer, die diese nicht zusätzlich besuchen, wurde mit Hilfe leitfadengestützter Interviews durchgeführt. Diese wurden anschließend wörtlich transkribiert, damit die konkreten Aussagen der Jugendlichen für die Auswertung zur Verfügung stehen. Die anschließende Bearbeitung und Auswertung der Datensammlung erfolgte mithilfe der „Grounded Theory“ und der qualitativen Inhaltsanalyse, wodurch es möglich war, die Antworten bezogen auf die jeweiligen Hypothesen zu nutzen und aussagekräftige Anmerkungen der Lernenden zu verwenden. Weiterhin konnte durch den Gebrauch eines Leitfadens eine Vergleichbarkeit der einzelnen Schüler/-innen einer Schulform, aber auch zwischen PSWlern und Nicht-PSWlern hergestellt werden. Die beiden Leitfäden wurden aufeinander abgestimmt, sodass ein Vergleich der Aussagen bei der Auswertung vereinfacht wurde. Die Wahl der Forschungsmethode des persönlichen Gesprächs erwies sich als sehr sinnvoll, da es nur so möglich war, Verständnisprobleme zu beseitigen, Nachfragen zu stellen, flexibel während des Interviews zu agieren und auch die Reaktionen der Befragten zu beobachten. Während der Interviews herrschte eine angenehme Atmosphäre, welche von einem lockeren Umgang mit den Befragten geprägt war.

Neben den vielen positiven Aspekten entwickelten sich während der Forschungsarbeit auch einige Erkenntnisse hinsichtlich Verbesserungsmöglichkeiten. Während der Interviews und besonders bei der Überprüfung der Hypothesen und Auswertung der Ergebnisse wurden die unzureichenden Erfahrungen des Forschungsteams ersichtlich. Sowohl die Formulierung der Fragen, als auch die Wortwahl dieser und die Gesprächsführung sind ausbaufähig. Besonders die Wortwahl bereitete einigen Befragten große Schwierigkeiten. So konnten die Lernenden oftmals keinen Bezug zum Begriff „persönliche Vorteile / Kompetenzen“ (Fragen 4a und 5 bzw. 5a und 6) bekommen und konnten erst nach einer Worterklärung des Forschungsteams antworten.

Ebenfalls hemmend wirkte sich die Unkenntnis des Forschungsteams über die organisatorischen Bedingungen der BBS Friedenstraße aus. Dem Forschungsteam war im Vorfeld nicht klar, dass die PSWler und die Nicht-PSWler gemeinsam Fachunterricht (Fachpraxis und Fachtheorie) haben und sich erst nach Schulschluss die Klassengemeinschaft auflöst. Weiterhin erfuhr das Forschungsteam erst während der Interviews, dass die Bewerbung nicht im traditionellen Sinne erfolgt, sondern dass die Schüler/-innen entweder durch vorherige Schulen vermittelt werden oder die BBS Friedenstraße nur als „Auffangbecken“ nutzen, weil sie eventuell auf eine Ausbildung warten. Basierend auf diesen falschen Vorkenntnissen waren auch die Fragen teilweise unpassend formuliert. Da das Forschungsteam dieses während der Interviews bemerkte, wurde dementsprechend improvisiert. Fragen wurden flexibel umformuliert bzw. einige wurden weggelassen oder hinzugefügt wie beispielsweise die Frage, warum Nicht-PSWler nicht in die PSW gehen. Die Unwissenheit des Forschungsteams hatte daher keine negativen Folgen für die Forschungsarbeit. Stattdessen trug dies dazu bei, dass die Befragten noch motivierter waren, die Fragen zu beantworten, sie konnten dem Forschungsteam ihre Schule erklären und hatten zusätzlich das Gefühl ernst genommen zu werden.

Die Jugendlichen waren allgemein sehr interessiert und fanden den Vergleich von PSWlern und Nicht-PSWlern ebenfalls sehr spannend. Auch der Leiter der Produktionsschule und die Werkstatteleiter fanden den Vergleich spannend und fragten erwartungsvoll nach den Ergebnissen. Sie bestätigten jedoch schon im Vorfeld unseren Eindruck, dass PSWler konkretere Vorstellungen und genauere Zukunftspläne haben. Dies zeigte sich auch deutlich während der Beantwortung der Fragen. Die Art und Weise, wie die Schüler/-innen die Fragen beantworteten, bestätigte, dass PSWler allgemein mehr motiviert waren, ihre Ausbildung gut abzuschließen. Nicht-PSWler wirkten eher antriebslos und teilweise sogar gleichgültig. Den-

noch herrschte Verunsicherung bei der Forschungsgruppe, weil vorherige Forschungsgruppen Geld als Hauptmotivation für den Besuch der PSW ermittelt hatten und in der hier vorliegenden Forschungsarbeit ein eher gegenteiliges Ergebnis ersichtlich wurde. Jedoch bestätigte auch der Leiter der PSW das Ergebnis des Forschungsteams, dass Geld nur eine nebensächliche Rolle spiele. Trotz einiger Verbesserungsmöglichkeiten boten die Interviews dem Forschungsteam ausreichend Informationen für die Überprüfung der Hypothesen und somit der Beantwortung der Forschungsfrage.

## 5. Ausblick

Heutzutage wachsen Kinder und Jugendliche in auffallend pluralen Lebenswelten auf. Die daraus resultierende Heterogenität im Schulalltag stellt die Lehrkräfte vor erhebliche Herausforderungen. Da wir mit Heterogenität leben müssen, bietet sich ein produktiver Umgang mit ihr an. Sie ist wenigstens als Herausforderung zu nutzen, besser noch als Chance oder sogar als Mittel, um gemeinsame oder individuelle Ziele zu erreichen.

In den Berufsschulen stehen Schüler/-innen am Beginn eines neuen Lebensabschnittes; sie absolvieren eine Ausbildung oder werden auf eine solche vorbereitet. Diese entscheidende Phase wird ihr späteres Leben grundlegend mitbestimmen, folglich sollten sie hier in vollem Maße unterstützt und gefördert werden. Die Produktionsschule ist eine gelungene Maßnahme, um Heranwachsende auf die sich verändernde Arbeitswelt vorzubereiten und Benachteiligungen entgegenzuwirken. Voraussetzung ist jedoch vor allem der Wille und die Motivation der Jugendlichen selbst; deshalb wurde in der vorliegenden Forschungsarbeit der Frage nachgegangen, was die Beweggründe für den Besuch bzw. Nicht-Besuch der PSW sind. Es wurde ein Vergleich zwischen den Schüler/-innen gezogen, die entweder die Produktionsschule oder aber ausschließlich den Unterricht der Berufsbildenden Schulen Wilhelmshaven besuchen. Mithilfe dieser Forschungsarbeit konnten die Beweggründe der Jugendlichen erforscht und dargestellt werden.

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass es vielfältige Beweggründe für den Besuch bzw. den Nicht-Besuch der Produktionsschule Wilhelmshaven gibt. Gründe, die besonders motivierend wirken, sind:

- a) die hohe Wahrscheinlichkeit für das Erreichen eines Ausbildungsplatzes aufgrund der Unterstützung durch die Lehrenden und die erweiterten Kompetenzen,
- b) der Spaß an der Arbeit und
- c) von praktischen Erfahrungen zukünftig zu profitieren.

Die extrinsische Motivation ist dabei zunächst meist ausschlaggebend für den Besuch der Produktionsschule, dennoch wurden auch Aussagen bezüglich einer intrinsischen Motivation von den Befragten angegeben. Die intrinsische Motivation entwickelte sich meist im Verlauf des Schuljahres durch den langsam deutlich werdenden Nutzen, den der Besuch der Produktionsschule für die Schüler/-innen hat. Aufgrund dieser Erkenntnisse bietet sich nun die Möglichkeit, die Motivation gezielt zu steuern und zu verbessern und den Nutzen sowie die Förderlichkeit dieser Ausbildung offensichtlich werden zu lassen. Die Ansicht, der Besuch der PSW sei eine bloße Überbrückung ohne weiteren Nutzen, gehört dann der Vergangenheit an.

Die PSW bietet vielfältige Chancen, wenn man sich darauf einlässt und die sich eröffnenden Möglichkeiten wahrnimmt. Wünschenswert wäre, dass vermehrt Produktionsschulen entstehen, um vielen junge Frauen und Männer, die aus unterschiedlichsten Gründen benachteiligt sind, aus der Aussichtslosigkeit ihrer derzeitigen Situation heraus zu helfen. Dabei muss immer der Wille der Schüler/-innen deutlich werden und auch ernst genommen werden, ihre Zukunft neu zu gestalten.

## 6. Literatur

- Bortz, J. / Döring, N.** 1995. Forschungsmethoden und Evaluation. Berlin, Heidelberg.
- Bundesverband Produktionsschulen e.V.** 2006. Produktionsschulprinzipien. (<http://www.bv-produktionsschulen.de/downloads/Produktionsschulprinzipien.pdf>) Stand: 25.08.2010
- Bundesverband Produktionsschulen e.V.** 2007. Standorte. ([http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/?page\\_id=103](http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/?page_id=103)) Stand: 02.03.2012
- Brophy, J.** 2004. Motivating Students to Learn. Mahwah, NJ.
- Deci, E.; Ryan, R. M.** 1993. Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Zeitschrift für Pädagogik Jg. 39 (2), 223-238.
- Dubs, R.** 2009. Lehrerverhalten. Ein Beitrag zur Interaktion von Lehrenden und Lernenden im Unterricht. Stuttgart
- Fürntratt, E.** 1976. Motivation schulischen Lernens. Weinheim, Basel
- Hartinger, A.; Fölling-Albers, M.** 2002. Erziehen und Unterrichten in der Schule. Schüler motivieren und Interessieren. Ergebnisse für die Forschung. Anregungen für die Praxis. Bad Heilbrunn / Obb.
- Heiland, H.** 1979. Motivieren und Interessieren. Probleme der Motivation in der Schule. Erziehen und Unterrichten in der Schule. Bad Heilbrunn / Obb.
- Hopf, C.** 1978. Die Pseudo-Exploration – Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie Jg. 7 (2), 97-115.
- Krapp, A.** 1993. Die Psychologie der Lernmotivation. Perspektiven der Forschung und Probleme ihrer pädagogischen Rezeption. Zeitschrift für Pädagogik Jg. 39 (2), 187-206.
- Kuckartz, U.; Dresing, T.; Rädiker, S.; Stefer, C.** 2008. Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. Wiesbaden
- Lehn, B. vom.** 2008. Produktionsschulen – Reif für den Arbeitsmarkt. In: Frankfurter Rundschau 06.12.2008. ([http://www.produktionsschule-altona.de/download/presse\\_gesamt.pdf](http://www.produktionsschule-altona.de/download/presse_gesamt.pdf)) Stand: 10.09.2009.
- Mayring, P.** 2002. Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel
- Mayring, P.** 2003. Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim
- Netzwerk Heterogenität.** 2009. Heterogenität in Schulen. ([http://www.netzwerk-heterogenitaet.de/print.php?content=heterogenitaet/h\\_index.php&punkt=](http://www.netzwerk-heterogenitaet.de/print.php?content=heterogenitaet/h_index.php&punkt=)) Stand: 25.05.2010
- Produktionsschule Altona.** 2009. ([http://www.lernwerk-hh.de/lernwerk\\_1/download/Produktionsschule%20Altona.pdf](http://www.lernwerk-hh.de/lernwerk_1/download/Produktionsschule%20Altona.pdf)) Stand: 07.08.2009
- Rapp, T.** 2004. Das Herz der Schule ist die Produktion: Der Modellversuch Produktionsschule in Hamburg-Altona. Ein Schulporträt. Berlin

**Schmidt, U.; Herzer, M.** 2006. Wege in die Naturwissenschaften. In: Schmidt, U. (Hrsg.): Übergänge im Bildungssystem. Motivation – Entscheidung - Zufriedenheit. Wiesbaden, 157-226.

**Weisse, W.** 2003. Evaluation der von der ZEIT-Stiftung geförderten Schulen des LERNWERK Hamburg zur Förderung von Hauptschulen. Hamburg